

DIE KULTUR DER KLÖSTER IN WESTFALEN

Hrsg. von Matthias Wemhoff

Regensburg: Schnell & Steiner. – (Dahlheimer Kataloge Bd. 1 und 2)

Bd. 1: BAROCKE BLÜTEZEIT

2007. – 494 S. – ISBN 978-3-7954-1962-2. – EUR 29.90.

Bd. 2: SÄKULARISATION UND NEUBEGINN

2007. – 339 S. – ISBN 978-3-7954-1963-9. – EUR 24.90.

Westfalen zählt vielleicht nicht zu den bekanntesten Klosterlandschaften Deutschlands, sicherlich aber zu den interessantesten. Die (nord-)westdeutsche Region ist seit der Reformationszeit konfessionell gemischt. Katholiken lebten insbesondere in den Hochstiften Köln, Münster, Paderborn und Osnabrück sowie im Gebiet der Reichsabtei Corvey; evangelische Christen unter anderem in den bereits seit dem 17. bzw. 18. Jahrhundert preußischen Gebieten (Mark, Minden-Ravensberg, Tecklenburg), in der Grafschaft Lippe und in der Reichsstadt Dortmund. Seit dem Wiener Kongress gehörte der größte Teil des westfälischen Raumes zum Königreich Preußen. In kirchlicher Hinsicht unterstand Westfalen im wesentlichen den Bistümern Köln (bis 1821, als das bisher kölnische Sauerland zum Bistum Paderborn kam), Münster, Paderborn und Osnabrück.

Der Dreißigjährige Krieg zog Westfalen stark in Mitleidenschaft. Nach diesem Krieg kam es zu einem Aufschwung des Ordenslebens mit bedeutsamen Auswirkungen auf das Bildungswesen wie auf Kunst und Kultur, wobei sich auch in evangelischen Städten (etwa in Dortmund und Bielefeld) klösterliche Niederlassungen halten konnten. Freilich hatten westfälische Klöster kein so großes katholisches Hinterland, wie dies beispielsweise in Bayern und Oberschwaben der Fall war. Die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 und die große Säkularisation von 1802/03 brachten dann hier wie auch anderswo einen großen Einschnitt. Zu einem Neuaufbruch des Ordenslebens kam es ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, als in verstärktem Maße sozial-karitativ tätige (Frauen-) Kongregationen entstanden.

Zu den größeren Klöstern Westfalens gehörte das südlich von Paderborn gelegene Augustiner-Chorherrenstift Dalheim. Hier hatte bis 1369 ein Augustinerinnenkloster bestanden, dessen Gründungsdatum unbekannt ist. 1429 kamen Augustiner-Chorherren aus Bödenken hierher, und 1452 wurde Dalheim zum selbständigen Kloster. Während der Amtszeit des Priors Bartholdus Schonlau (1708-1730) erlebte Dalheim eine Blütezeit, die unter anderem in der Errichtung repräsentativer – zum Teil heute noch existierender – Bauten ihren Ausdruck fand. Nach der Säkularisation wurden die Klostergebäude in erster Linie landwirtschaftlich genutzt. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe erwarb die ehemalige Klosteranlage im Jahre 1979 und eröffnete hier 2007 ein Museum für Klosterkultur. „Erstmals hat ein Landesmuseum die Aufgabe, die monastische Geschichte und Kultur einer ganzen Region zu erforschen, deren Zeugnisse zu sammeln und diese in attraktiven Ausstellungen, in Veranstaltungen, Konzerten und wissenschaftlichen Publikationen einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln“, so Karl Teppe im Geleitwort der zu besprechenden Bände (jeweils S. 11).

Ein Hauptmotiv für die Errichtung des Museums war gewissermaßen die historisch-kulturelle Selbstvergewisserung der westfälischen Region angesichts eines zahlenmäßigen Rückgangs des Ordenslebens. In der Einführung zum ersten Band schreibt der Herausgeber: „Aus vielen Städten auch in Westfalen sind die Klöster bereits verschwunden. So hat Münster in den letzten Jahren bereits die Franziskaner, ein Klarissenkloster und die Jesuiten verloren. Nach dem Abbruch des Franziskaner- und des Klarissenklosters erinnern nicht einmal mehr die baulichen Überreste an diese bedeutende monastische Tradition der Stadt. Gerade vor diesem Hintergrund gewinnt ein Landesmuseum für Klosterkultur an Bedeutung. Das Sammeln und Sichern von Zeugnissen aus Klöstern, die in unseren Tagen aufgegeben werden müssen, sowie die Unterstützung von Klostersgemeinschaften bei der Bewahrung ihrer kulturellen Hinterlassenschaften sind herausragende Aufgaben der neuen Institution.“ (S. 15)

Bei den vorliegenden zwei Bänden handelt es sich um Kataloge zu inhaltlich aufeinander bezogenen Ausstellungen zur westfälischen Klosterkultur vor und nach der großen Säkularisation. Ein gewisses Übergewicht des Hochstifts Paderborn – und insbesondere des Klosters Dalheim – lässt sich nicht übersehen und hängt wohl mit dem Genius loci zusammen. Thematisch wird ein weiter Bogen gespannt, der auch wirtschafts- und sozialhistorische Themen nicht ausspart.

Zum Aufbau des 1. Bandes: Auf das Geleitwort des Dalheimer Stiftungsvorsitzenden Karl Teppe (S. 11f.) und die Einführung des Herausgebers (S. 13-24: „Zur Eröffnung des ersten Landesmuseums für Klosterkultur“) folgt der Aufsatzteil, der Beiträge zu den Themenbereichen „Die Klosterarchitektur Westfalens im Barockzeitalter“ (S. 25-110), „Klöster als religiöse und kulturelle Zentren der Frühen Neuzeit“ (S. 111-204) und „Der barocke Kirchenraum“ (S. 205-314) enthält. Die Beiträge im einzelnen: Roland Pieper, „Die Dalheimer Vedute für den Prior Schonlau. Zu Funktion, Abbild und Realität von Architektur- und Landschaftsporträts im 17. und 18. Jahrhundert“ (S. 27-46); Matthias Preißler, „Der barocke Konventgarten von Kloster Dalheim“ (S. 47-59); Hartmut Zückert, „„Aufwand an Gebäuden‘. Politische und wirtschaftliche Umstände barocker Bautätigkeit in Westfalen“ (S. 60-77); Gerd Dethlefs, „Klosterschlösser in Westfalen. Beobachtungen zu den Funktionen barocker Konventarchitektur“ (S. 78-95); Wolfgang Lippmann, „Kloster Dalheim und der westfälische Klosterbau des frühen 18. Jahrhunderts. Typologische Betrachtungen“ (S. 96-110); Mareike Menne, „Zur Barockfrömmigkeit in Dalheim“ (S. 113-127); Alwin Hanschmidt, „Seelsorge und Bildung. Jesuiten und Bettelorden in westfälischen Städten der Frühen Neuzeit“ (S. 128-155); Hermann-Josef Schmalor, „Westfälische Klosterbibliotheken im Zeitalter des Barock“ (S. 156-174); Paul Thissen, „Zur Musikpflege der Barockzeit in den Klöstern Ostwestfalens“ (S. 175-184); Jörg Kraemer, „„Ein Instrument wahrhaft europäischen Ranges...‘ Überlegungen zur Geschichte der Orgel im Kloster Dalheim“ (S. 185-204); Beate Johlen-Budnik, „„Memoria futura‘ – Erinnern, aktualisieren, weiterführen. Anmerkungen zum monastischen Sakralbau des 17. Jahrhunderts“ (S. 207-223); Reinhard Karrenbrock, „Die barocke Ausstattung der Kloster- und Stiftskirchen in den Fürstbistümern Münster und Osnabrück“ (S. 224-260); Christoph Stiegemann, „„Ecclesia triumphans‘. Kirchenkunst des Barock im Hochstift Paderborn, in der Reichsabtei Corvey und im Herzogtum Westfalen“ (S. 261-293); Helga Fabritius, „„Egregium altare majus ex solido lapide et alabastro constructum‘. Zu Aussehen und Wirkung des barocken Hochaltars in der Klosterkirche Dalheim“ (S. 294-314). Der Katalogteil dieses Bandes (S. 315-476) umfasst folgende Themenbereiche: „Die Klöster Westfalens nach dem Dreißigjährigen Krieg“ (S. 316-322); „Dalheim zur Zeit des Priors Bartholdus Schonlau“ (S. 323-328); „Zur Lebenswelt westfälischer Klöster im Barockzeitalter“ (S. 329-365); „Frühneuzeitliche Ordensniederlassungen in den Städten“ (S. 366-374); „Klösterliche Musikpflege der Barockzeit

und die Dalheimer Orgel“ (S. 375-380); „Zur barocken Ausstattung westfälischer Klosterkirchen und Ordensbibliotheken“ (S. 381-388); „Liturgisches Gerät und Paramente“ (S. 389-412); „Heilige und Reliquien“ (S. 413-426); „Prozessionen und Wallfahrten“ (S. 427-448); „Der barocke Dalheimer Hochaltar“ (S. 449-476). Im Anhang des Bandes finden sich Siglenverzeichnis (S. 478), Allgemeine Abkürzungen (ebd.), Abkürzungen bibliografischer Angaben (S. 479), Abbildungsnachweis (S. 480) sowie eine recht umfangreiche Bibliografie (S. 481-494).

Zum Aufbau des 2. Bandes: Auf das Geleitwort des Dalheimer Stiftungsvorsitzenden Karl Tepe (S. 11f., identisch mit dem Geleitwort des 1. Bandes) und das Vorwort des Herausgebers (S. 13-17) folgt der Aufsatzteil, der Beiträge zu den Themengebieten „Das Ende der alten Klöster“ (S. 19-107), „Neue Herren – Neue Nutzung“ (S. 109-196) sowie „Romantische Erklärung und klösterlicher Neubeginn“ (S. 197-260) enthält. Die Beiträge im einzelnen: Christiane Todrowski, „Säkularisation in Westfalen“ (S. 21-47); Wilhelm Grabe, „Vom Schwindelgriff der Freiheit angewandelt'. Die Auflösung der Klöster im Hochstift Paderborn“ (S. 48-75); Uta C. Schmidt, „Ein besonderes Hindernis steht nicht im Wege'. Dalheim in der Schwellenzeit zur Moderne“ (S. 76-90); Peter Riedel, „Die Aufhebung desselben vorgeschlagenermaßen beschlossen'. Die Säkularisation von Kloster Dalheim“ (S. 91-107); Barbara Seifen, „Zu irgendeinem andern Geschäfte einzurichten und zu benutzen'. Die Umnutzung westfälischer Klosteranlagen. Zur Baugeschichte ausgewählter Beispiele“ (S. 111-143); Jutta Prieur, „Sauhirten, Mittelknechte und Küchenmägde. Das Gesinde des Klosters Böddecken“ (S. 144-152); Martin Dröge, „Der Weg zur ‚rationellen Landwirtschaft'. Aspekte der Agrargeschichte im 19. Jahrhundert“ (S. 153-167); Annette Hennigs, „Die Domäne Dalheim von 1816 bis 1954“ (S. 168-175); Hans-Hubert Walter, „Vom Kloster zur Industrieanlage. Zur Umgestaltung eines Wirtschafts- und Siedlungsraums am Beispiel des Klosters Bredelar“ (S. 176-196); Ilse von und zur Mühlen, „Die Zeit der Herrlichkeit des Tempels und seiner Diener ist vorbei'. Mönche und Nonne – Kloster und Klosterleben aus der Sicht deutscher Maler nach der Säkularisation“ (S. 199-224); Wolfgang Kühnhold, „Das Bild des Klosters in Literatur und Theater des 19. Jahrhunderts“ (S. 225-241); Arne Thomsen, „Klosterneugründungen und preußischer Staat in Westfalen vor und nach dem Kulturkampf“ (S. 242-251); Sr. M. Ulrike Brand CRSA, „Ordensleben heute und morgen“ (S. 252-260). Der Katalogteil dieses Bandes (S. 261-326) umfasst folgende Themenbereiche: „Folgen der Säkularisation für die Ordensleute und das entlassene Klostersgesinde“ (S. 262-272); „Dalheim als Domäne nach 1803“ (S. 273-275); „Neue Nutzung ehemaliger Klosteranlagen nach der Aufhebung“ (S. 276-303); „Neubewertung von Orden und Klöstern seit der Romantik“ (S. 304-316); „Neugründungen von Ordensgemeinschaften und Klöstern im 19. Jahrhundert“ (S. 317-326). Im Anhang dieses Bandes finden sich ebenfalls Siglenverzeichnis (S. 328), Allgemeine Abkürzungen (ebd.), Abkürzungen bibliografischer Angaben (S. 329), Abbildungsnachweis (S. 330) sowie eine recht umfangreiche Bibliografie (S. 331-339).

Die einzelnen Beiträge bieten somit einen umfangreichen Überblick über das klösterliche Leben in Westfalen. Es sei an dieser Stelle nur auf einen einzigen Aufsatz kurz eingegangen. Mit Sr. Ulrike M. Brand CRSA kommt im zweiten Band eine Ordensfrau zu Wort, deren Darstellung sich schwerpunktmäßig mit Gegenwart und Zukunft des Ordenslebens beschäftigt. Sr. Ulrike verschweigt nicht, dass die derzeitige Situation des Ordenslebens in Deutschland schwierig ist. Sie weist allerdings auch darauf hin, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens immer wieder neu gestellt wird – nicht zuletzt von jungen Leuten. Klöster sind für sie geistliche Orte in der Kirche und zugleich Orte eines alternativen Lebens: „Es geht um das Leben, um erfülltes Leben! Hier treffen sich die Sehnsucht Gottes und die des Menschen. Gott will uns zum Leben in Fülle führen, und das nicht erst nach unserem Tod in der Ewigkeit, sondern schon in unserem konkreten Leben – hier und jetzt“ (S. 259).

Es sei an dieser Stelle noch auf die Ausstattung der beiden Bände hingewiesen. Die reichhaltige farbige Bebilderung veranschaulicht die Schilderungen, lässt vergangene Epochen lebendig werden und verdeutlicht auch den Bezug zwischen Geschichte und Gegenwart. Einen kleinen Verbesserungsvorschlag hätte der Rez. noch: Ein Register der in den beiden Bänden vorkommenden Personen- und Ortsnamen sowie der wichtigsten Themen wäre für den Benutzer, der sich intensiver mit der westfälischen Ordensgeschichte befassen möchte, von großem Nutzen.

Norbert Wolff SDB

WEHRL, Franz

NACHSCHLAGEWERK ZUR BIOGRAPHIE UND DEN SCHRIFTEN DES HL. FRANZ VON SALES

Namen – Orte – Begriffe

Eichstätt: Salesianisches Institut, 2007. – 207 S.

Mit dem hier vorliegenden Nachschlagewerk hat der renommierte Franz-von-Sales-Forscher und Leiter des Salesianischen Instituts in Eichstätt, Franz Wehrl, ein sehr hilfreiches Werk für alle diejenigen vorgelegt, die sich mit dem Genfer Bischof Franz von Sales beschäftigen. Ohne Zweifel ist es eine Frucht seiner eigenen langjährigen Studien. In etwa 1800 meist kurz und knapp gehaltenen Artikeln wird der Leser über eine Vielzahl von Daten, Fakten, Personen, Orten und Schriften informiert, die zur Lebensgeschichte, zum Wirken und zum Werk des hl. Franz von Sales in Beziehung stehen und sein religiöses, kulturelles und politisches Umfeld erhellen. Aus dem Vorwort des Autors geht hervor, dass die Artikel naturgemäß schwerpunktmäßig die Lebenszeit des Heiligen (also das 16. und 17. Jh.) und geographisch sein Lebensumfeld (also Savoyen, Italien und Frankreich) im Blick haben. Diese werden primär in ihrem jeweiligen Bezug zu Franz von Sales und seiner Geschichte vorgestellt. Mit diesem Schwerpunkt ist das „Nachschlagewerk“ eine hervorragende Ergänzung zu den vorliegenden Biographien und Studien über den hl. Franz, weil es hilft, sich schnell und zielicher und in gut verständlicher Weise über Namen und Fakten zu informieren, die in seiner Biographie und seinem Werk in so vielfältiger Weise auftauchen. Durch die zahlreichen Verweise, insbesondere auf die Œuvres des hl. Franz, lassen sich die Bezüge der vorgestellten Personen und Fakten zu ihm und seiner Geschichte leicht nachvollziehen. Hinweise zu weiterführender Literatur mögen demjenigen freilich fehlen, der sich nach der ersten Orientierung, die das Nachschlagewerk bietet, vertieft informieren möchte. Ein Großteil der Artikel wird durch ein reichhaltiges schwarz-weißes Bildmaterial ergänzt, das jedoch leider den heutigen visuellen Ansprüchen nicht immer entspricht. Für alle salesianischen Bibliotheken ist das vorliegende Werk aber eine unerlässliche Ergänzung, für die man dem Autor nur dankbar sein kann. Es wird auf seine Weise dazu beitragen, das Werk und die Person Franz von Sales' im deutschen Sprachraum zu erschließen.

Reinhard Gesing SDB